

Friedrich RUTTNER

**Die wahren Wurzeln der mitteleuropäischen Bienenzucht
(Über ein wenig beachtetes Kapitel deutsch-polnischer Kulturbeziehungen)**

Wspólne korzenie środkowoeuropejskiego pszczelarstwa

Im August 1956 — vor nunmehr 36 Jahren — nach dem Apimondia-Kongreß in Wien, tauchte im Garten des damals noch sehr embryonalen Bieneninstituts in Lunz ein junger polnischer Kollege auf, der sofort durch seine unbändige Wissbegierde und sein Interesse an allen Fragen der Züchtung und Reproduktion der Honigbiene auffiel. Bei diesem Besuch wurde die Grundlage zu einer dauerhaften, für beide Seiten fruchtbaren wissenschaftlichen Zusammenarbeit gelegt. Schon 1959 erschien die erste gemeinsame wissenschaftliche Arbeit, der später noch weitere folgten. Besonders zu erwähnen ist das *Besamungsbuch der Apimodia* (1969 und 1975), das dank seiner Verbreitung in mehreren Sprachen sehr zum Durchbruch dieser Technik führte. Ein mehrmonatiger Aufenthalt Woykes in Oberursel (1971) bleibt uns allen in dauernder Erinnerung: er zeigte uns am lebenden Beispiel, wie man einen relativ kurzen Aufenthalt präzise organisieren und nutzen kann. Seit damals sind polnische Kollegen gern gesehene Gäste in Oberursel. Die Zusammenarbeit mit Dr. Chmielewski und Prof. Gliński aus Lublin hat zur Entwicklung neuer Bekämpfungsmethoden der Varroatose beigetragen. Der bisher letzte Gast, der zur Zeit in Oberursel arbeitet, ist Jurek Wilde aus Olsztyn, der ein Humboldt-Stipendium erhielt. Ich lernte ihn damals noch als jungen Studenten in Olsztyn kennen.

Diese kurze Rückerinnerung an eine lange Zeitspanne ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielfältigen Beziehungen, die ein Bienenmann aus Deutschland zu seinen polnischen Kollegen hat. Ich müßte hier noch meine Freunde Richard Kosteki, Leon Bornus und so manch anderen nennen. Fügen wir noch die schon seit Jahrzehnten üblichen Saisonaufenthalte polnischer Studenten bei Erwerbsimkern in der Steiermark hinzu, so kommen wir zu der Feststellung, daß es

nirgendwo so rege zwischenstaatliche Kontakte in der Bienenzucht gibt, wie in diesem Teil Mitteleuropas. In beiden Ländern gibt es rege Aktivitäten in Imkerei und Bienenforschung — man ziehe nur Vergleiche mit anderen europäischen Ländern —, und glücklicherweise sind wenigstens hier die Beziehungen so, wie sie zwischen guten Nachbarn sein sollten. Diese Tagung möge einen neuen Abschnitt noch intensiverer Kontakte einleiten. Ich bedauere es außerordentlich, heute nicht unter Ihnen sein zu können; ich hoffe aber, Ihnen durch meine Worte meine aktive Teilnahme an Ihren Bestrebungen anzeigen zu können.

Wer sich mit den deutsch-polnischen Beziehungen auf dem Gebiet der Bienenzucht befaßt, stößt sehr bald auf hochinteressante Zusammenhänge, die zu den Wurzeln der Entwicklung neuzeitlicher Imkerteknik in Mitteleuropa führen. Schlüsselfigur in dieser Entwicklung ist der Pfarrer Johannes Dzierżon, den beide Nationen als einen der ganz Großen in ihrer Imkergeschichte betrachten (Abb. 1). Dzierżon, von allen Imkern verehrt und von vielen Fürsten



Abb. 1. Dzierżon-Gedächtnismedaille der Apimondia '87

Wizerunek J. Dzierżona. Medal Pamiątkowy 31 Kongresu Pszczelarstwa Apimondia '87, Warszawa dekoriert, hatte einen enormen, noch heute nachwirkenden Einfluß auf die Imkerteknik im deutschsprachigen Raum, während meines Wissens die Entwicklung in polnischen Gebieten eine ganz andere, stärker internationale Richtung genommen hat.

Das typische Bild eines deutschen Bienenstandes (Abb. 2) — einzigartig in der ganzen Welt — ist das Bienenhaus mit übereinander gestapelten Kästen. Nur wenige haben sich den Kopf zerbrochen, wie diese Besonderheit entstanden ist.

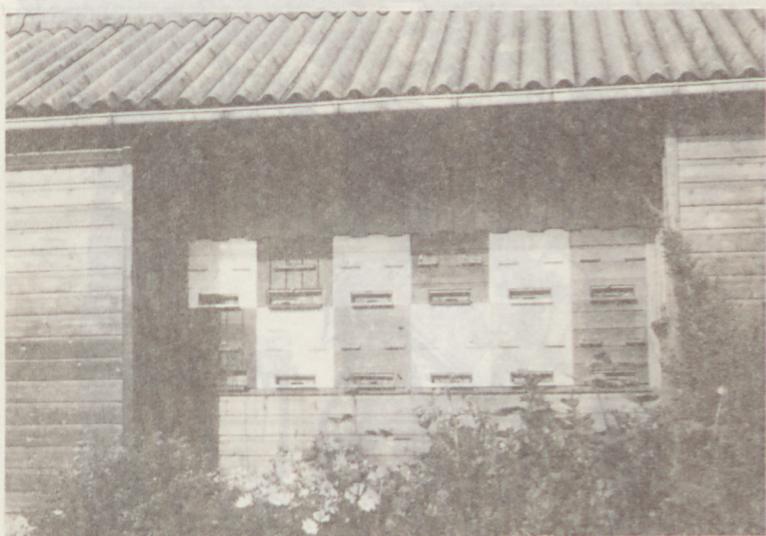


Abb. 2. Bienenhaus
Pawilon pasieczny



Abb. 3. Klotzbeutel
Kłoda stojąca



Abb. 4. Zeidler und Zeiderei
Baré i bartnik przy pracy

Man muß jedoch nur eine Biographie Dzierżons lesen, um die ganze Geschichte vor sich zu sehen. Dzierżon (Abb. 3) hatte noch um 1850 über 100 aufrechte Klotzbeuten auf seinem Stande, abgesägte Stücke hohler Baumstämme. Die Bienenzucht im Wald, meist in künstlich ausgehöhlten Bäumen, hat im Osten Europas eine sehr alte Tradition (Abb. 4). Man ist darüber gut informiert, weil die Imker (Zeidler) für die „Bienenbäume“ Zins zahlen mußten und weil sie vielfach in Genossenschaften organisiert waren (Schier 1939). Im ehemaligen Westpreußen gab es 1772 etwa 20.000 Bienenbäume, die zu einem kleinen Teil noch 1890 vorhanden waren. Die großen Waldgebiete im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa diktierten diese Art der Bienenhaltung. Zuerst waren die riesigen Waldgebiete, von der Elbe bis nach Sibirien, dann kamen die Bienen, die bis zum Ural vordrangen, und schließlich die Imker verschiedenster Nationalität, die für die Verhältnisse des Waldes eine spezielle Technik entwickelten. In



Abb. 5. Zeidlermannchen mit Strohkorb
Strzelec stojący na ulu słomianym

Deutschland gab es u.a. die Waldbienenzucht an der Havel bei Berlin, im Muskauer Forst zwischen Spree und Neiße und so seit westlich wie Nürnberg während in der waldfreien Ukraine mit Rutenkörben geimkert wurde. Den größten Umfang hatte die Waldbienenzucht natürlich in Rußland, belegbar durch die großen Honig- und Wachsexporte im Mittelalter. Wie bei Dzierżon in Schlesien, wurde der Bienenbaum auch sonst überall später durch die Klotzbeute abgelöst. Noch 1910 befanden sich nach Bilasch (1979) von den über 6 Millionen Bienenvölkern Rußlands nur 18% in Mobilbeuten.

Als Folge der reichen Überlieferung der Waldbienenzucht des frühen Mittelalters um Nürnberg haben wir ein genaues Bild dieser Tradition. So hatten die Zeidel-Imker hier besondere Privilegien, ihre eigene Organisation mit eigener Rechtssprechung. Aber als Gesamterscheinung war auch die Imkerei im Nürnberger Reichsforst nichts anderes als der westlichste Ausläufer einer weitverbreiteten Technik in den Wäldern des östlichen Europa. Die Randlage wird deutlich auf einem Holzschnitt von 1690 (Abb. 5), auf dem das Zeidelmännchen auf einem Strohkorb stehend dargestellt wird. Die Fortentwicklung der Bienenbäume waren die Klotzbeuten, die wegen der Behandlung von der



Abb. 6. Strohkorb aus dem 1.-2. Jh.
Ul wiklinowy z I-II wieku

Seite oder von rückwärts auch übereinander gestapelt werden konnten. Dzierżons „Zwillingsstock“ war nichts weiter als eine rohe Holzkiste, aus Brettern zusammengenagelt nach dem Vorbild des aufrechten Baumklotzes, in die von rückwärts Rähmchenleisten eingeschoben wurden. Der nächste Schritt war die Entwicklung des Rähmchens durch Berlepsch und der verschiedenen Typen von „Vereinsständern“, der ersten Form des „deutschen“ Hinterlanders. Später baute man immer kleinere Kästen, mit nur zwei Räumen, in denen sich die Völker nicht frei entwickeln konnten. Aus heutiger Sicht wird deshalb vielfach diese von Dzierżon eingeleitete Richtung als Fehlentwicklung betrachtet.

Nur aus dem Bienenbaum und der Klotzbeute konnte sich der Hinterlader entwickeln. Diese Entwicklung war jedoch keineswegs selbstverständlich. Vorher gab es in Deutschland schon das Magazin von Christ — anfangs übrigens auch von Dzierżon benutzt — und verschiedene Formen des Strohkorbes mit Untersätzen, die ohne weiteres zur Magazinbeute mit beweglichen Rähmchen hätte führen können. Es war allein dem Ansehen des streitbaren Landpfarrers aus Schlesien zuzuschreiben, daß sich überall im deutschen Sprachraum und seinem Umfeld — in Deutschland ebenso wie in Österreich, der Schweiz und in Slowenien — der Dzierżon-Kasten gegen alle Widerstände durchsetzte. Die Wurzeln mitteleuropäischer Imkerteknik reichen vermutlich bis zum Imperium

romanum zurück. Während es damals am Rhein schon Großstädte (Köln!), eine hochentwickelte Landwirtschaft und als Folge weitgehende Entwaldung gab, wurden die Wälder nach Osten zu immer dichter. Deshalb verwendete man im Westen den Rutenkorb (und später den wärmeren Strohkorb), während im Osten die Waldbienenzucht florierte. Prof. Haarnagel grub an der Nordseeküste bei Wilhelmshaven einen gut erhaltenen Rutenkorb aus dem 1.-2. Jahrhundert n.Chr. aus, so daß diese Situation gut dokumentiert ist (Abb. 6). Aber nur außerhalb des deutschen Sprachgebietes ging die Entwicklung folgerichtig zu dem von oben zu behandelten Kasten (Magazin).

Diese doppelte Wurzel mitteleuropäischer Imkerteknik kommt — sicherlich unbeabsichtigt — in der Symbolik des Deutschen Imkerbundes — zum Ausdruck: (Abb. 6). Als Auszeichnung vergibt der DIB das „Zeidelmännchen,“ die Holzplastik eines mittelalterlichen Imkers aus dem Nürnberger Reichswald, jedoch trägt dieser Zeidler einen Strohkorb. Die Person Johannes Dzierżons gibt in vieler Hinsicht Anlaß zum Staunen. Wie war es ihm möglich, ausgehend von einem einzigen Bienenvolk, inmitten des Gebietes von Dunklen Bienen eine umfangreiche Zucht von reinen Italiener Bienen aufzubauen? Wie hat er es fertig gebracht, mit seinen groben Händen, mit denen er im Winter hunderte Zwillingsstöcke für den Verkauf zimmerte, eine Königin zu zerlegen, um festzustellen, ob die Samenblase gefüllt war oder nicht? Wie kam er dazu, gewissermaßen aus dem Nichts heraus, eine neue Theorie der Geschlechtsbestimmung aufzustellen, die führende Biologen seiner Zeit zur Pilgerfahrt nach Karlsmarkt veranlaßten und den Zoologen v. Siebold dazu brachte, an der Wanderversammlung der Imker in Brieg (Schlesien) teilzunehmen, um Dzierżon zu unterstützen und die noch umstrittene Lehre von der Parthenogenese zu verteidigen. Das Ehrendoktorat der Universität München war nur eine der vielen äußeren Anerkennungen der wissenschaftlichen Leistung Dzierżons. Wir, die Nachfahren am „unerschöpflichen Brunnen der Bienenforschung“ (K.v.Frisch), haben allen Anlaß, gemeinsam auf diesen Pionier in unserem Fach stolz zu sein und ihn als unser gemeinsames Vorbild zu betrachten? Es gibt ein gutes Beispiel: 1973, anläßlich des 200. Todestages des slowenischen Bienenzuchtlehrers am Hofe von Kaiserin Maria Theresia in Wien, Anton Janca, gab es zwei Gedenkfeiern. Zuerst reisten die Slowenen nach Wien und feierten gemeinsam mit den österreichischen Imkern vor den Gedenktafel im Augarten; und dann kamen die Österreicher (und mit ihnen viele andere) nach Bresnizza zu einer ebenso harmonischen Feier im Geburtsort.

Sollten nicht auch deutsche und polnische Imker und Bienenfachleute häufiger miteinander feiern, um sich der Gemeinsamkeiten in ihrer Geschichte und ihrer Probleme zu erinnern? Für beide Seiten scheint mir großer Nachholbedarf zu bestehen und es ist noch ein beträchtlicher Weg zurückzulegen, bis wir den großen Traditionen der gemeinsamen europäischen Kultur würdig sind.

STRESZCZENIE

W artykule omówiono skrótkowo historię pszczelarstwa środkowoeuropejskiego, a szczególnie bliskie związki łączące od wielu lat pszczelarzy polskich i niemieckich. Przedstawiono postać księdza Jana Dzierżonia — żyjącego na Śląsku — znanego pszczelarza. Omówiono i zilustrowano zmiany konstrukcyjne w budowie ula na przestrzeni wieków. W dalszej części opisano dynamicznie rozwijającą się współpracę między ośrodkami naukowymi w Lublinie, Oberursel i Olsztynie.



30.000,-

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
Akademii Rolniczej
w Lublinie

91 475 M

47:1992

Adresse:

UNIWERSYTET MARII CURIE-SKŁODOWSKIEJ
BIURO WYDAWNICTW

Plac Marii
Curie-Skłodowskiej 5 20-031 LUBLIN POLOGNE